

# Pfarreiblatt

## OBWALDEN



(Bild: df)

## Gegen den tierischen Ernst

40 Tage sind eine lange Zeit, jedenfalls wenn es um das Verzichten geht. Gut gibt es vorher die Fasnacht. Während der närrischen sechs Tage gelten eigene Gesetze. Da darf das Essen gerne etwas üppiger sein. Die anschliessende Fastenzeit dauert lange genug. Aber gerade sie kann zu einer Chance werden.

---

**Sarnen** Seite 4/5

---

**Schwendi** Seite 6

---

**Kägiswil** Seite 7

---

**Alpnach** Seite 8/9

---

**Sachseln • Flüeli** Seite 10/11

---

**Giswil** Seite 12/13

---

**Lungern • Bürglen** Seite 14/15

---

**Kerns • St. Niklausen** Seite 16/17

---

**Melchtal** Seite 18

Heitere und erschütternde Pfarrhaustürgeschichten

# Bettler, Gauner, Verwaarloste und Lebenskünstler

**Oft suchen auch Menschen in einer Notlage unbürokratische Hilfe an der Pfarrhaustüre. Wobei es durchaus Unterschiede bei der Bedürftigkeit der Hilfesuchenden gibt. Res Burch, während 37 Jahren Pfarrer von Kloten, wurde oft mit der Bitte um materielle Hilfe konfrontiert. Dabei durfte er sich die eine oder andere Geschichte anhören.**

Der Alte sucht Hilfe bei der kantonalen Caritas, aber nicht so wie alle anderen. Er bettelt nicht um Geld, sondern zieht ein zerknülltes, beschriebenes Papier aus seiner Hosentasche. «Hören Sie», brummelt er, «sagen Sie mir, ob meine neue Geschichte bei den Leuten eine Chance hat.» Und etwas unbeholfen liest er seine neue Bettelgeschichte vor. Der Caritas-Angestellte staunt, schmunzelt und meint: «Ja, diese Story ist gut. Damit können Sie für einige Zeit Ihren Lebensunterhalt selber bestreiten.» Anmerkung: Diese Methode hat der Caritas-Angestellte unserer Sozialberaterin erzählt.

## Der Bananenfuss

Alle vom Pfarrhaus haben ihn im Verlaufe der Zeit mögen gelernt. Mit listigen Äuglein mustert er die Sekretärin an der Türe, während sie ihm den versprochenen Wochenbatzen überreicht. Doch heute will er den Pfarrer persönlich sprechen. Es geht um einen Beitrag an die Reparatur seiner Schuhe. «Dafür habe ich Verständnis», sage ich als Pfarrer und ziehe ein «Nötli» heraus. Doch vorher will ich noch die Schuhe begutachten, in denen der Bettler hinkend und schleppend, seinen Fuss abrollend,

einhergeht. Mir kommt der Begriff «Bananenfuss» in den Sinn. Dabei erkenne ich am rechten Schuh eine nagelneue Ledersohle und beim linken drei fünflibergrosse Löcher.

## Das Steinmandli

Der Mann aus dem «Fribourgischen» ist uns seit Jahren bekannt. In regelmässigen Abständen steht er vor der Pfarrhaustüre und bietet sein originales Steinmandli-Sortiment an, natürlich gegen Bezahlung. «Zu welchem Preis in diesem Jahr?», frage ich ihn. «80 Franken muss ich schon haben. Wissen Sie, da steckt viel Arbeit dahinter. Am ersten Tag fische ich die passenden Steine aus der Saane und lasse sie an der Sonne trocknen. Am zweiten Tag reinige und bemale ich sie. Am dritten klebe ich sie zusammen. Am vierten Tag lackiere ich sie, damit die Farbe hält und die Steinmandli schön glänzen.» – «Beinahe ein Siebentagewerk», denke ich und vergleiche mit der biblischen Schöpfungsgeschichte.

## Nicht nur vom Brot allein

Wie erkläre ich einer jungen und aufässigen Frau, dass der Mensch nicht vom Brot allein lebt? Sie kommt des öfters vorbei und will Geld, denn sie leide Hunger. Ich rede längere Zeit mit ihr und es wird klar, dass es ihr – als Ergänzung zum Brot – eigentlich um Geld für die tägliche Drogenration geht. «Warum geben Sie mir nicht einfach das Geld für eine ganze Woche?», fragt sie. «Das kann ich nicht. Im Vaterunser beten wir auch nur: Gib uns heute unser tägliches Brot.» Das hat zur Folge, dass ich mit ihr noch viele Gespräche führen

werde, und dabei nicht nur über das Brot allein.

## Die Glaskugelfrau

Alljährlich klingelt sie in der Adventszeit an der Pfarramtstür und zeigt stolz ihre neuesten, farbig bemalten Glaskugeln. Diese sind üppig mit Glimmer durchwirkt. Bald sei ja Weihnachten, und in jeden Haushalt gehöre ein geschmückter Baum ... mit mehr als nur einer Kugel. Für ihre Kugeln verlangt die Malerin einen stolzen Preis. Es sei ja für ein gutes Werk. «Welches Werk?», möchte ich gerne wissen. Allein schon diese Frage ist zu viel. Die Frau beginnt zu schimpfen über die reichen Schweizer, die farbigen Flüchtlinge und alle Schwarzarbeiter. Anmerkung: Sie selbst stammt aus einem Ostblockland und hat vor Jahren in der Schweiz grosszügige Aufnahme erfahren. Die Spannung zwischen der eigenen Hilfsbedürftigkeit der Frau von damals und ihrem arroganten Auftreten von heute wird irgendwann unerträglich.

## Herbergssuche

Eine Situation wie aus der Weihnachtsgeschichte soll sich heute bei uns im Pfarrhaus – quasi eins zu eins – ereignen. Ein verwaarloster, junger, uns unbekannter Mann steht an der Türschwelle und bittet um Wärme und etwas zu essen. Es ist der 24. Dezember, Heiligabend, um 16 Uhr. Wir stecken mitten in den Vorbereitungen für den Weihnachtsgottesdienst. Das Pfarreiteam unterbricht seine Arbeit und berät, was geschehen soll. Schnell einigen wir uns darauf, dass dieser Fremde heute unser Gast sein

(Illustration: Bischof Reinhold Stecher)<sup>1)</sup>


«Die Güte muss scharfe Kanten haben, sonst wird sie mit Dummheit verwechselt.» Diesen Ratschlag kennt jeder Pfarrer. Auch heute noch wenden sich Hilfesuchende an die Pfarrämter. Dazu denken sie sich bisweilen die unglaublichsten Geschichten aus.

muss, sich rundum wohlfühlen und das Fest mitfeiern soll. Er nimmt ein Bad, wird sauber eingekleidet, bekommt seinen Platz an unserem grossen Tisch und weiss, in welchem Zimmer er übernachten kann. Dazu braucht er einen Schlüssel. «Haben wir im Team so viel Vertrauen?» Der Fremde besucht auf eigenen Wunsch mit uns den Mitternachtsgottesdienst. Plötzlich ist er verschwunden und mit ihm der Schlüssel. Zwei Wochen später bringt er uns die Kleider und den Schlüssel zurück. «Es war mir zu viel damals an Weihnachten. So viel Güte. Darum musste ich weg in die Nacht. Vielen Dank für die Aufnahme. Hier ist der Schlüssel.»

### Ein Kraftprotz

Ein Unbekannter mit blutüberströmter Hand rüttelt gehörig fluchend an der Pfarrhaustüre. Die Sekretärin erschrickt gewaltig, denkt aber an den barmherzigen Samariter aus dem

Gleichnis und öffnet die Türe. Dann verbindet sie ihm notdürftig die Wunde. Zur Sicherheit ruft sie mich, quasi als Bodyguard. «Was ist passiert?», frage ich. Mit unerwartet weinerlicher Stimme berichtet der Unbekannte: «Also, ich bin am Flughafen und will in meinen Bus einsteigen. Der Chauffeur sieht mich und schliesst vor meiner Nase alle Türen. Ich schreie, gebe deutliche Zeichen, dass ich unbedingt mitfahren will. Keine Chance! Der Motor springt an. Ich werde fuchsteufelswild und knalle meine Faust in die Frontscheibe. Diese zersplittert!» – «Oh, so viel Kraft haben Sie?» – «Ja, ich kann mit einer Hand 120 Kilogramm wegschleudern!» Eine furchterregende Geschichte. Stimmt sie auch wirklich? Anderntags erkundige ich mich bei den Zürcher Verkehrsbetrieben. Welche Überraschung: Die Geschichte hat sich haargenau so ereignet.

### Nur ein Billett nach Basel

Er wolle nicht viel, nur ein Bahnbillett nach Basel. Ich komme soeben zurück von einem Hausbesuch und nehme mir Zeit für den Bittsteller. Eine diffuse Ahnung sagt mir, dass ich diesen Mann schon einmal gesehen habe. Aber ich weiss nicht, wann und wo. Unser Gespräch gibt darüber keine Klarheit. «Ich habe Hunger», sagt er. Zufällig ist beim Mittagessen eine Portion Suppe übrig geblieben, die er widerwillig herunterschlürft. Nun wird er ungeduldig. «Mir bleibt nicht mehr viel Zeit. Ich habe eine dringende Verabredung in Basel, aber kein Geld, keinen Rappen Flüssiges.» Ich gebe ihm 20 Franken, dazu den Gutschein für ein Billett nach Basel. Hastig bricht er auf, um den Zug nicht zu verpassen. Wenige Tage später lese ich in der Zeitung, dass eine tote Frau aus dem Kanal geborgen wurde. Würgespuren würden auf ein Gewaltverbrechen hinweisen. Gleich daneben das Foto des mutmasslichen Täters. Ich erkenne ihn sofort wieder. Die Polizei hatte ihn gefasst, als er daran war, den Schmuck der toten Frau zu verkaufen. Ich melde mich bei der Polizei und bin nicht einmal überrascht, dass ich das Aufgebot für eine gerichtliche Aussage bekomme. (Der Mann trug die Adresse des Pfarramtes auf sich.) Vor Gericht ergibt sich dann noch eine Diskussion. Der Verhaftete glaubt, der Pfarrer dürfe keine Aussage machen, er stehe ja unter Beichtgeheimnis. «Das stimmt, aber unser Gespräch war keine Beichte», entgegne ich.

Res Burch



Der gebürtige Sarnener Res Burch war von 1972 bis 2009 Pfarrer in Kloten. Er verbringt seinen Ruhestand in Obwalden und lebt seit 2009 in Sarnen.

<sup>1)</sup> Reinhold Stecher: Heiter-besinnlich rund um den Krummstab, Tyrolia Verlag 2013

Forum der Dekanate Obwalden und Nidwalden

## Die grosse Sorge der Seelsorger

66 Seelsorgerinnen und Seelsorger aus den Dekanaten Ob- und Nidwalden waren sich am 1. Februar im Sarner Peterhof einig: Es ist höchste Zeit, dass nach dem Rücktritt von Bischof Vitus Huonder mit einer guten Nachfolgelösung Friede in der Diözese Chur einkehrt. Von allen Anwesenden wurde Klartext gesprochen und als Nachfolger ein wirklicher Brückenbauer gewünscht.

Am 21. April wird Bischof Vitus Huonder 75 Jahre alt. Mit diesem Datum hat er gemäss Kirchenrecht can. 401 beim Papst seine Demission einzureichen. Es ist damit zu rechnen, dass der Papst diesen Rücktritt annehmen wird. Dann gibt es zwei mögliche Szenarien:

1. Das Domkapitel wählt entsprechend einem (seit 1948 eingeschränkten) Privileg aus einer von Rom erstellten Dreierliste den geeignetsten Kandidaten aus.
2. Der Papst ernennt einen Apostolischen Administrator, der die Verhältnisse im Bistum Chur ordnet und damit eine richtige Wahl in einigen Jahren ermöglichen soll.

Der emeritierte Kirchengeschichtspräsident Albert Gasser zeigte in seinem Eingangreferat auf, wie es in der Diözese Chur überhaupt zu einer 50-jährigen Leidenssituation kommen konnte. Er und andere Anwesende sind überzeugt, dass die friedlose Situation in Rom bekannt ist. Die Ernennung eines Apostolischen Administrators wäre daher ein klares Eingeständnis für eine Fehlbesetzung in den letzten Jahren. Bei einem Podiumsgespräch unter der Leitung von Markus von Rotz bekräftigten Abt Christan Meyer (Engelberg), Willi Schmidlin (Kirchgemeindeverband OW), Klaus Odermatt (Landeskirche NW) und Generalvikar Martin Kopp ihre Hoffnung auf einen wirklichen Neuanfang.

Donato Fisch



*Unter keinen Umständen darf sich eine Bistumssituation wie die gegenwärtige wiederholen. Priester und Laien in den Dekanaten Ob- und Nidwalden sprechen von einem Trauerspiel und von null Vertrauen in den jetzigen Bischof.*



*Abt Christan Meyer ist enttäuscht von Vitus Huonders Umgang mit dem Priesterrat. Ein zukünftiger Bischof muss gesprächsbereit und weniger engstirnig sein. Abt Christian glaubt hingegen kaum, dass Rom einen Administrator ernennen wird. Gefragt ist als Nachfolger ein «Pontifex» – ein Brückenbauer, der die entstandenen Gräben überwindet.*



*Willi Schmidlin beklagt die Nichtanerkennung des staatskirchlichen Systems durch Vitus Huonder. Die Biberbrugg-Konferenz muss sich daher ständig mit dem Problem der Bistumsleitung befassen. Nach der Ära Haas, Grab und Huonder ist endlich die Basis für eine Zusammenarbeit notwendig.*



*Klaus Odermatt wünscht sich in dieser belasteten und freudlosen Bistumssituation eine Kirchenleitung, die statt Ängstlichkeit Freude ausstrahlt und nicht einfach leichtsinnig eine Spaltung in Kauf nimmt. Gefragte Eigenschaften sind ein solider Glaube, Dialogfähigkeit, das Hören auf die Basis, Seelsorgeerfahrung und Fingerspitzengefühl bei der Besetzung von Schlüsselstellen.*



*Aus der Sicht von Generalvikar Martin Kopp ist das Bistum Chur zum Spielball geworden für jene, die nach Macht streben. Es herrscht seit Jahren gezielte Dialogverweigerung und Diskreditierung. Kopp setzt weiterhin auf einen Apostolischen Administrator, der die Dinge ordnet und in gute Bahnen lenkt. Ziel muss die Wiederherstellung von Vertrauen sein.*

## AZA 6064 Kerns

Abonnemente und Adress-  
änderungen: Administration  
Pfarreiblatt Obwalden  
6064 Kerns, Tel. 041 660 17 77  
maria.herzog@outlook.com

49. Jahrgang. Erscheint vierzehntäglich. – **Redaktion Pfarreiseiten:** Für die Pfarreiseiten sind ausschliesslich die Pfarrämter zuständig. – **Redaktion Mantelteil:** Donato Fisch, Sr. Yolanda Sigrist, Judith Wallimann, Anni Bürgler. **Adresse:** Redaktion Pfarreiblatt Obwalden, Postfach 121, 6072 Sachseln, E-Mail pfarreiblatt@ow.kath.ch – **Druck/Versand:** Brunner Medien AG, 6011 Kriens, www.bag.ch  
**Redaktionsschluss Ausgabe 4/17 (5. bis 18. März):** Dienstag, 21. Februar.

# Ausblick Rückblick

## Weltgebetstag von Frauen aus den Philippinen

Am ersten Freitag im März feiern Menschen rund um den Globus in unzähligen Gottesdiensten den ökumenischen Weltgebetstag. Frauen aus den Philippinen haben die diesjährige Feier unter den Titel «Bin ich ungerecht zu euch?» gestellt. Im Zentrum stehen das biblische Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg (Mt 20,1-16) und die Frage nach der Gerechtigkeit. Die Zeiten für die Weltgebetstagsfeiern am 3. März in Obwalden sind auf den entsprechenden Pfarreiseiten zu finden.

## Partnerschaftstag in Alpnach

Die Pfarrei Alpnach bietet am 4. März von 9 bis 17 Uhr einen Partnerschaftstag zur Vorbereitung auf die kirchliche Trauung an. Eingeladen sind Paare, die sich vertieft mit ihrer Beziehung auseinandersetzen wollen. Der Kurs steht auch Interessierten aus anderen Obwaldner Pfarreien offen. Anmeldung sofort unter 041 670 11 32.

## Vortrag zur Benediktsregel im Frauenkloster Sarnen

Der Freundeskreis Frauenkloster St. Andreas lädt am Dienstag, 21. Februar um 19 Uhr in den Kapitelsaal des Klosters (Eingang: Kirche) zu einem Vortrag des Engelberger Abts Christian Meyer ein. Das Referat trägt den Titel «Ein Mönch/eine Nonne – nichts Besonderes! – Das 4. Kapitel der Regel Benedikts». Der Vortrag ver-

steht sich ebenso als Impuls für die Fastenzeit und im Hinblick auf das Osterfest. Der Eintritt ist frei.

## Reise nach Assisi

Unter dem Titel «Auf den Spuren von Klara und Franziskus» laden Baldeger Schwestern vom 27.5. bis 2.6. zu einer Reise in die Heimat der beiden Heiligen ein. Kosten: 1040 Franken. Auskunft: [sr.renata@klosterbaldegg.ch](mailto:sr.renata@klosterbaldegg.ch)

## MEHR RANFT.

Niklaus von Flüe 1417–2017  
Mystiker. Mittler. Mensch.  
[www.mehr-ranft.ch](http://www.mehr-ranft.ch)

## Gespräch zu «Gott suchen – Gott finden»

Am 21. Februar um 19.30 Uhr diskutieren der Eremit Bruder Nikodem Rööslì und die Philosophin Dr. Imelda Abbt unter der Leitung

von Dr. Roland Gröbli im RomeroHaus Luzern über den eremitischen Weg und die Mystik.

## Sonderbriefmarke Niklaus von Flüe

Am 2. März erscheint zum Jubiläum 600 Jahre Niklaus von Flüe eine Sonderbriefmarke der Schweizer Post. Gestaltet wurde das 1-Franken-Wertzeichen vom Kernser Grafiker Markus Bucher. Nach 1929 (30 Rappen Pro Juventute), 1937 (10 Rappen Pro Juventute) sowie 1938 (5 Franken Tagsatzung) würdigt die Post erneut das Leben und Wirken von Bruder Klaus.

## Vorverkauf Visionsgedenkspiel

Vom 19. August bis zum 30. September führt der Verein «Visionsgedenkspiel» unter der Regie von Geri Dillier in einer Landschaft zwischen Sachseln und Flüeli-Ranft das Spiel «vo innä uisä» auf. Im Zentrum steht die Pilgervision von Bruder Klaus. Das Gedenkspiel aus der Feder von Paul Steinmann ist eines der Kernprojekte zum Jubiläumsjahr. Eintrittskarten (Erwachsene 48–58 Franken/Kinder ab 28 Franken) sind ab sofort im Vorverkauf unter 041 660 91 18 oder [www.mehr-ranft.ch](http://www.mehr-ranft.ch) erhältlich.